

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 245.

Sonnabend, den 18. Oktober 1884.

II. Jahrg.

Die Ausöhnung der Arbeiter mit der bestehenden Rechts- und Wirthschaftsordnung.

Es kann als verbürgt angesehen werden, daß die Ausdehnung des Kranken- und des Unfallversicherungs-Gesetzes auf die in der Landwirtschaft und in den Verkehrsanstalten beschäftigten Arbeiter eine beschlossene Sache ist, daß die hierzu erforderlichen Vorarbeiten bereits gemacht sind und daß voraussichtlich der in kurzer Zeit zusammentretende Staatsrath sich mit der Begutachtung dieser Vorlagen beschäftigen wird. In den Kreisen der deutschen Industrie ist diese Nachricht mit freudiger Zustimmung aufgenommen worden. Die Industriellen können sich rühmen, daß sie zuerst den Grundfatz von der Solidarität aller berechtigten wirthschaftlichen Interessen aufgestellt haben und bestrebt gewesen sind, denselben in unser Rechts- und Wirthschaftssystem einzuführen.

Wenn man die neuen Versicherungs-Gesetze als eine segensreiche Einrichtung ansieht, so liegt kein Grund vor, warum die Landwirtschaft derselben nicht theilhaftig werden soll, und es wäre eine unbedeutende Härte, die landwirthschaftlichen Arbeiter von dieser Wohlthat auszuschließen. Es muß aber auch zu falschen Konsequenzen führen, wenn man die industrielle Arbeit als etwas ganz Singuläres behandelt, die besonderen Normen, besonderen Institutionen und besonderen Lasten unterstellt wird, von denen die produktive Thätigkeit in allen anderen Erwerbszweigen freibleibt. Man schafft damit gewissermaßen aufs Neue eine Kluft zwischen Industrie und Landwirtschaft, welche eben erst durch den neuen Zolltarif und das System der nationalen Arbeit überbrückt worden ist.

Die Zahl der Unfälle, welche sich in den landwirthschaftlichen Betrieben ereignen, ist leider ziemlich beträchtlich, und aus den statistischen Aufnahmen ergibt sich, daß selbst die Spinnerien und Webereien weniger Unfälle aufzuweisen haben, als die Landwirtschaft. Man erwäge aber, wie beruhigend das Bewußtsein für den Arbeiter sein muß, wenn er weiß, daß für ihn gesorgt ist, und daß er auf zuverlässige Hilfe rechnen kann, falls er von einer Krankheit befallen oder von einem Unglück bei seinem Arbeitsbetriebe betroffen wird.

Fast scheint es, als ob der große Zweck, den der Herr Reichskanzler bei diesen sozialen Wohlfahrtsgesetzen im Auge hatte, nämlich die Arbeiter mit unserer bestehenden sozialen Ordnung auszuöhnen, im vollen Umfange erreicht werden würde. Der Eindruck, den diese Gesetze auf die Arbeiter hervorgebracht haben, ist ein so mächtiger gewesen, daß die sozialdemokratischen Führer gezwungen worden sind, ihre Taktik zu verändern. Es ist eine höchst erfreuliche Thatsache, daß sich dieselben in der letzten Zeit auf dem Boden der realen Wirklichkeit stellen, daß sie ihre sozialistischen Phantasiegebilde und Hirngespinnste vorläufig bei Seite lassen und anscheinend entschlossen sind, bei der Aufbesserung der Lage der arbeitenden Klassen hilfreiche Hand zu leisten.

In keinem anderen Staate der Welt ist die Regierung von so vielem Wohlwollen für die Arbeiter beseelt, wie bei uns, und wenn dieselben sich dieser Thatsache erst vollständig bewußt werden, und die Staatsbehörde in ihrem ersten Streben unterstützen, so werden die Agitatoren, welche um ihre persönlichen Interessen willen die Saat des Unfriedens ausstreuen, an Boden verlieren, wodurch eine Hauptquelle der Unzufriedenheit verstopft werden würde.

Bei den Versuchen, welche Napoleon III. in Frankreich gemacht hat, die Lage der arbeitenden Klassen aufzubessern, waren die Letzteren nur Mittel und nicht Zweck; es kam darauf an, Stimmen für die imperialistische Sache zu gewinnen; bei uns aber ist der Arbeiter Selbstzweck. Der Staatsregierung ist es heiliger Ernst mit der Aufgabe, eine Veröhnung unter den verschiedenen Schichten des bürgerlichen Lebens herbeizuführen, und wenn die Arbeiter ihr Interesse richtig verstehen, so sollten sie den Staatsbehörden diese schwierige Aufgabe erleichtern helfen, nicht, wie es bisher vielfach geschehen ist, durch ihre Haltung die Schwierigkeiten noch erhöhen.

Politische Tageschau.

Der in Leipzig erscheinende „Deutsche Müller“ fertigt das verächtliche „fortschrittliche Reichsblatt“ in folgender drastischen Weise ab: Derb auf die Finger. „Das liebe Reichs- (Käse)-Blatt hat es uns sehr übel genommen, daß wir einen Theil der Schuld an der Verarmung des Mittelstandes der manchesterlichen Voderwirthschaft zuschreiben wagen. Auf den unsehnbaren und allein seligmachenden „Liberalismus“ will Buda natürlich nichts kommen lassen. Einer der „Weisen“ aus dieser politischen Trödelbude rechnet uns vielmehr vor, daß der Mittelstand verarmt sei, weil — derselbe pro Kopf 8 1/2 Mk. (wie haarscharf die Herren rechnen!) indirekte Steuer jährlich zahlen müsse! — Das ist allerdings ebenso grausig als rührend! — Verehrtes Reichsblättchen! Wie viel raucht wohl ein Mann im Jahre Tabak resp. Cigarren? Für 10 Pf. täglich macht jährlich schon 36 Mk. Wer etwas mehr und besser raucht, verpaßt vielleicht 50, 100 und mehr Mark jährlich. Was würdest Du nun dazu sagen, wenn wir behaupten wollten: das Tabakrauchen habe den Mittelstand ruiniert? oder der Skat, der Regellub, das Lotteriespiel und andere Dinge, die zehnfach und hundertfach mehr verschlingen, als was die indirekte und direkte Steuer zusammen beträgt? — Du würdest das für Unsinn erklären und sagen, daß wir schauerlichen „Reaktionäre“ dem „armen Mann“ jedes harmlose Vergnügen mißgönnten. — Der Bankrott des Mittelstandes durch 8 Mark (und einen Bruchtheil Pfennig) Steuer jährlich ist wirklich zu ergreifend! Aber Deinen Lesern darfst Du so etwas getrost bieten. Du kennst sie nur zu gut und weißt, wer das Reichsblatt liest — notabene: nicht um zu lachen, sondern um sich zu belehren! — daß bei dem der Verstandes-Bankrott offiziell zum Ausdruck gekommen sein muß!“

Ein Beispiel deutsch-freisinniger Hezerei! Der Syndikus Eberth aus Berlin hielt neulich in Mülheim seine Kandidatenrede und verbreitete sich dabei auch über die Pensionsverhältnisse der Volksschullehrer, eine Sache, die bekanntlich den Reichstag garnicht beschäftigen kann. Die Lehrerpensionsfrage „illustrierte“ Eberth mit der Bemerkung: „ca. 8000 pensionirte Offiziere erhalten (im 40. Lebensjahre) einen Durchschnittsatz von 3000 Mark, während die Volksschullehrer, selbst im 70. Lebensjahre, nur 632 Mark als Durchschnitt beziehen. Unter den Offizieren sind Generale u. s. w. Kann man da wirklich die Pensionsdurchschnittssätze mit denen der Volksschullehrer vergleichen? Was würde der reichsbesoldete Syndikus Eberth wohl sagen: wenn man seine Einnahme mit denen eines einfachen Arbeiters in Vergleich stellen und fragen wollte, ob es wohl gerecht sei, daß der Herr Syndikus,

der so wenig zu thun hat, daß er im Lande herumziehen und Hezreden halten kann, so viel mehr verdient, wie der arme Arbeiter, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend würgen muß, um sich und seine Familie zu erhalten? Ja, Bauer, das ist etwas anderes, nicht wahr, Herr Syndikus?

Im kroatischen Landtage ist es bisher, dank der Geduld der Majorität, ziemlich ruhig zugegangen. Diese Geduld muß allerdings großartig sein, wenn sich Herr Starczewicz, der bekannte Skandalmacher, nur eine milde Rüge des Präsidenten zuzog, als er bei einer vom Zaune gebrochenen Gelegenheit der Majorität zurief: „Viele von Euch, die hier, mit Orden geschmückt, sitzen, haben längst verdient, nach Lepoglava (dem kroatischen Zuchthaus) zu wandern. Das Volk ist so verbittert, daß es lieber mit Schaufeln und Hauen aufsteht, als sich von solchen Kumpen, Gaunern und Dieben betrügen lassen wird!“ Wohl bekommen's!

Die montenegrinische Regierung ist einem schon längst geäußerten Wunsche Oesterreichs entgegengekommen, indem sie die Internirung der seiner Zeit übergetretenen Insurgenten aus der Herzegowina und Bosnien in Gegenden verfügt hat, wo ihre Konspirationen Oesterreichs nichts schaden können.

Spaniens ausländische Perle, Kuba, stand zur Abwechslung wieder einmal vor einem Aufstande, der aber in Folge Meinungsverschiedenheiten zwischen den Räbelsführern nicht zum Ausbruche kam. Die Regierung hat Maßregeln getroffen, geeigneten Falls sofort energisch einzuschreiten.

Das englische Kolonialamt entfaltet in neuerer Zeit eine etwas regere Thätigkeit, namentlich was Südafrika betrifft. Am Kap soll eine starke Polizeimacht gebildet werden, welcher der Schutz der Eingeborenen gegen die Invasion der Boeren und die Offenhaltung des Handelsweges zufallen soll, der Kommandant in den australischen Gewässern hat Weisung erhalten, die Südküste Neuguineas mit den dazu gehörigen Inseln zu annektiren. Die Boeren sind übrigens der Kapregierung entgegengekommen und haben die Protektion über das Gebiet Montsoas wieder aufgehoben. Eine andere englische Kolonie macht auch wieder von sich reden. In Quebek (Kanada) fand am Sonnabend ein Dynamitattentat statt, welches das Parlamentsgebäude ziemlich stark beschädigte und zwei Personen leicht verletzte. Ob man es hier mit einem irisch-kenischen Attentat zu thun hat, ist noch nicht festgestellt; doch ist es wahrscheinlich, obgleich von einer Seite die Unthat als das Werk rachsüchtiger französischer Arbeiter, die bei dem Neubau des Parlaments keine Arbeit erhalten hätten, bezeichnet wird.

Ueber Gordons weitere Operationen, sowie über Wolseleys Expedition in Egypten fehlen weitere Nachrichten. Doch verlautet, daß der Aufstand im Sudan im Erlöschen begriffen ist. Osman Digma, wie der falsche Prophet haben jetzt nichts Besseres zu thun, als diejenigen Stämme mit Waffengewalt zu strafen, welche sich nicht mehr blindlings ihren Befehlen unterordnen. Auch in der finanziellen Streitfrage sind bemerkenswerthe Ereignisse nicht eingetreten. Die vor einigen Wochen aufgehobene Abführung der Einkünfte der Eisenbahn- und Telegraphenverwaltung ist von heute, den 16. d. Mts. ab, nach einer Verfügung des Ministeriums wieder aufgenommen worden, während die Zahlung der übrigen Einkünfte, welche für die Staatsschuld bestimmt sind,

Patienten dreimal täglich ein Eßlöffel voll in das Getränk, welches sie erhalten, gegossen wird,“ sagte er. „Sollte die Kur nicht den gewünschten Erfolg haben, so werden die Kranken an einer Lungenlähmung sanft hinüberschlummern.“ „Wenn dieses Hinüberschlummern so sehr in Ihren Wünschen liegt, so übernehmen Sie es, den Patienten das Gift zu geben,“ erwiderte Tom, und in dem Blick, den er dabei dem kleinen Herrn zuschleuderte, spiegelte sich eine Fülle von Abscheu und Verachtung. „Ich will mein Gewissen von solcher Schuld rein halten.“

Ein Wuthschrei entfuhr den Lippen des Doktors. „Erbärmliche Kreatur!“ rief er. „Feiger Verräther! Die Früchte müdest Du ernten, aber an der Ausfaat willst Du Dich nicht betheiligen! Du hast mir stets entgegen gewirkt, Du — —“

„Weshalb ereifern Sie sich so sehr?“ fiel Tom ihm ins Wort. „Wenn Sie die beiden Patienten beseitigen wollen, so thun Sie es selbst.“

Daß ich Ihnen dabei keine hilfreiche Hand leisten will, können Sie mir nicht übel nehmen. Ein Jeder hat darüber seine eigenen Ansichten; ich kann Ihnen nur wiederholen, daß ich entschlossen bin, Sie auf der Bahn des Verbrechens nicht weiter zu begleiten. Was fortan in diesem Hause geschieht, dafür mögen Sie allein die Verantwortung übernehmen, ich kümmere mich nicht mehr darum.“

„Du kündigst mir den Gehorsam?“ fuhr der hagere Herr in maßloser Wuth auf.

„Keineswegs, die Pflichten meines Amtes werde ich erfüllen!“

„Gegen mein Interesse!“

„Im Interesse der Menschlichkeit!“

„Damit ist genug gesagt!“ schrie Doktor Janin, der sich nicht mehr bezwingen konnte. „Hinaus, Schuft!“

Tom hatte sich erhoben; in drohender Haltung stand er dem Doktor gegenüber, der vor Wuth zitterte.

(Fortsetzung folgt.)

22

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Alles Schein!“ unterbrach der Doktor ihn hastig. „Ich habe die Augen offen und beobachte schärfer. Der junge Mann hat schon versucht, einen unserer Wächter zu bestechen.“

„Woher wissen Sie denn das?“ fragte der alte Diener überrascht.

„Konrad hat es mir selbst gesagt. Es sind verhängliche Fragen an ihn gerichtet worden, und ich fürchte, daß Konrad in seiner bekannten Dummheit Antworten gegeben hat, die dem Argwohn unseres Gegners als Stütze dienen können. Ich habe selbst den jungen Froberg gesehen, wie er in der Abenddämmerung um dieses Haus herumritt; man konnte glauben, er wolle eine zur Uebersteigerung der Umfassungsmauer geeignete Stelle suchen. Der Bursche ist ein gefährlicher Gegner, so lange der Alte lebt.“

„Und was hat der Gutsherr gesagt, als Sie ihn vor seinem Neffen warnten?“ fragte Tom nachdenklich.

Doktor Janin zuckte die Achseln.

„Er erwiderte mir, ich müsse selbst wissen, wie man dieser Gefahr am sichersten vorbeugen könne. Wenn der Patient die Augen schließe, so könne man das nur sehr wünschenswerth finden, er aber wolle mir in diesem Punkte durchaus keine Vorschriften machen, er überlasse das nöthige Alles mir.“

„Und daraufhin haben Sie einen Entschluß gefaßt?“ fragte der Wärter mit einem lauernden Blick auf den hageren Herrn. „Wenn der Patient todt ist, wird der Gutsherr keinen Heller mehr zahlen.“

„Pah, das ist meine geringste Sorge! Er muß zahlen; ich besitze Briefe von seiner Hand, die ihn verderben können. So dumm werde ich nicht sein, daß ich die Waffen gegen

ihn aus der Hand gebe. Und Du sollst auch Deinen Antheil haben.“

Der Doktor hatte bei den letzten Worten ein mit Schnitzwerk kunstvoll verziertes Schränkchen geöffnet, welches an der Wand hing. Es enthielt eine kleine Apotheke, Tom nannte es den Giftschrank; so oft der Doktor in diesen Schrank hineingriff, war ein Menschenleben in seiner Anstalt gefährdet. Es geschah freilich nicht oft, denn die lebenden Patienten brachten dem Doktor mehr ein; es lag also in seinem Interesse, ihnen das Leben zu erhalten, so lange er es vermochte. Aber es war im Laufe der Jahre doch schon einige Male vorgekommen, und Tom erinnerte sich mit Entsetzen daran, so oft sein Blick auf diesen Schrank fiel.

Doktor Janin nahm zwei bereits gefüllte Arzneiflaschen aus dem Schranke und stellte sie auf den Tisch, dann schloß er das Schränkchen wieder zu.

„Für den alten Werner wird auch nicht mehr gezahlt,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „und entlassen darf ich ihn nicht, er hat mir Kasse geschworen, und es ist mir klar geworden, daß er den Schwur erfüllen wird, sobald er eine Gelegenheit dazu findet.“

„Auch er soll sterben?“ fragte Tom entsetzt.

„Sterben?“ wiederholte der Doktor spöttisch. „Der Arzt versucht alle Mittel, seinen Patienten die Gesundheit wiederzugeben; wenn ihm das nicht gelingt, so kann man ihm keine Schuld aufbürden. Ich würde meine Pflicht vernachlässigen, wenn ich meine Kunst nicht an meinen Patienten erprobte; die Verantwortung für die Folgen übernehme ich. Du wirst diese Arznei den Weiden —“

„Verschonen Sie mich damit!“ sagte Tom barsch.

„Du willst nicht?“

„Nein. Den Werd mögen Sie allein auf sich nehmen!“

„Sah bligte es in den Augen Janin's auf, er machte eine Bewegung, als ob er sich auf den Wärter stürzen wollte, aber noch einmal bezwang er seinen Groll.“

„Es ist dabei nichts weiter zu beobachten, als daß den

erst vom 26. d. Mts. ab wieder erfolgen wird. Dann wäre bis auf Weiteres der alte Zustand wiederhergestellt. Die inzwischen erhobene Klage gegen die Urheber der vertragswidrigen Finanzmaßregel wird einen sehr langsamen Verlauf nehmen, man spricht von sechs Monaten, und was dann für Zustände herrschen werden, und ob diese eine Ausführung des Urtheils gestatten werden, das wissen die Götter und vielleicht — England.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Oktober 1884.

— Se. Majestät der Kaiser hatte, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, am 15. d. M. den aus Straßburg eingetroffenen Generalfeldmarschall Frhr. von Manteuffel, Statthalter von Elsaß-Lothringen, zu mehrstündigem Vortrage empfangen. Derselbe war von Straßburg kommend in Begleitung des Oberst von Stranz in Baden-Baden eingetroffen und hatte schon am 14. d. Mts. längere Konferenzen mit den Chefs des Civil- und des Militärkabinetts, Wirklichem Geh. Rath von Wilmowski und General-Lieutenant von Albedyll. Später hatte der Statthalter Frhr. von Manteuffel auch die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen zu werden. Nachmittags fand bei den Kaiserlichen Majestäten ein Diner statt, zu welchem General-Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel, der Wirkliche Geh. Legationsrath von Bülow, die zur Zeit in Baden-Baden anwesenden Generale aus Straßburg und andere Fürstliche und hochgestellte Personen Einladungen erhalten hatten. Am 15. Oktober Abends fand im Schlosse ein größeres Konzert statt. — Am gestrigen Vormittage hatte Seine Majestät der Kaiser einige Vorträge entgegengenommen, Audienzen erteilt und demnächst mit dem Chef des Civil-Kabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, gearbeitet. — Das Befinden der Kaiserlichen Majestäten ist, wie wir erfahren, ganz ausgezeichnet.

— Die Krise, von welcher augenblicklich die Zuckerindustrie nicht nur Deutschlands, sondern auch anderer Staaten betroffen worden ist, hat, so schreiben die Berl. Pol. Nachr., auch in hohem Maße die Aufmerksamkeit der Reichsbehörden auf sich gelenkt, und es finden gegenwärtig Besprechungen über die aus den verschiedenen, den Zuckerrübenbau und die Rübenzuckerfabrikation betreffenden Theilen Deutschlands hier eingelaufenen Berichte statt.

— Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, sind die Bemühungen, für die deutschen Firmen, welche im Golf von Guinea Handel treiben und Niederlassungen besitzen, ein gemeinsames Organ zum Verkehr mit der Reichsregierung zu schaffen, von Erfolg gewesen. Es hat sich in Hamburg ein Syndikat für Westafrika gebildet, welchem bis jetzt die Herren C. Voormann, Jansen u. Thormählen, Wölber und Brohm, C. Södel, Witt u. Büsch, G. L. Gaiser und Max Grumbach beigetreten sind.

— In den Monaten August und September d. J. stellte sich die Zuckerausfuhr aus dem deutschen Zollgebiet wie folgt: Raffinirter Zucker 17,079,952 Kilogr. (gegen 9,202,595 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) und Rohzucker 30,366,077 Kilogr. (gegen 14,142,124 im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Die Ausfuhr hat sich somit verdoppelt.

— Das Bureau der christlich-sozialen Partei in Berlin stellt in einer, an sämtliche Zeitungen Berlins gerichteten Erklärung die in den „Demokratischen Blättern“ des Dr. Philipp von Schneider Grüneberg, ehemals Mitglied der christl.-sozialen Partei, aufgestellte Behauptung, der Attenhäter Nobiling sei Mitglied der christlich-sozialen Partei gewesen, mit aller Entschiedenheit in Abrede. Die Original-Mitgliedslisten seien seit dem Tage der Begründung sämtlich vorhanden; keine enthalte den Namen Nobiling.

Breslau, 16. Oktober. Gestern Abend erklärte Stöcker in einer Wahlversammlung, daß, wenn bis Montag für den Breslauer Ostbezirk ein nationalliberaler Kandidat aufgestellt würde, der auf dem Boden der Kaiserlichen Volkspartei und des Antrages Ackermann stände, er die deutschkonservative Kandidatur nicht annehme. Andernfalls kandidire er für den Ostbezirk Breslau.

Braunschweig, 16. Oktober. Die letzten Nachrichten über das Befinden des Herzogs lauten wieder weniger günstig. Die Braunschweigischen Anzeigen melden: Nach gestern hier eingetrossener telegraphischer Nachricht hat eine wesentliche Hebung der Kräfte des Herzogs noch nicht stattgefunden; seitens der Aerzte ist ein Magenkatarrh konstatiert worden. Der Herzog hatte eine unruhige Nacht, doch ist der Puls relativ gut.

Osnabrück, 16. Oktober. 500 Bergleute des städtischen Kohlenbergwerks Piesberg haben wegen Abänderung der Arbeitszeit ihre Arbeit eingestellt.

Kleine Mittheilungen.

(Tragischer Vorfall.) John Mc. Cullough, der berühmte anglo-amerikanische Tragöde, ist auf der Bühne wahnsinnig geworden. Ueber den traurigen Fall wird der „Am. Corr.“ aus Chicago, 30. September, geschrieben: Die Besichtigung, welche die näheren Freunde Mc. Culloughs seit seiner Rückkehr aus Europa hegten, ist gestern Abend zur Wahrheit geworden: der große Menschenbarsteller ist mitten auf der Bühne wahnsinnig geworden. Und das Publikum, das den Mimen vor betrunken hielt, zischte und lachte! Gleich zu Anfang der Vorstellung, — man gab „Spartacus“, ein Machwerk, das nur durch die meisterhafte Darstellung der Titelrolle durch Mc. Cullough über Wasser gehalten wurde, — hatte den Mimen bereits das Gedächtniß verlassen. An der Stelle, wo mitten im letzten Akt einer der Offiziere zu dem besiegten Spartacus spricht: „Feldherr, Ihr taugt nicht zum Streiten“, brach das Publikum, das schon bei früheren Szenen des Stückes den so oft bewunderten Künstler verachtet hatte, in satirischen Applaus aus. Als der Vorhang gefallen war, rief das Publikum, gleichsam aus Reue über seine erbarmungslose Kritik und aus Mitleid für den berühmten Tragöden, die Künstler heraus. Auch Cullough trat hervor, stotterte einige Worte der Entschuldigung, „daß er sich sehr unwohl gefühlt“, und zog sich dann mit Scham hastig zurück. Man giebt sich noch der Hoffnung hin, daß sich der unmaechte Geist des genialen Künstlers bei Freunden im Osten, bei denen er Ruhe und Pflege finden soll, in nicht zu langer Zeit wieder erhellen werde.

Ausland.

Wien, 16. Oktober. Die Bestrebungen der ungarischen Politiker und der Tagespresse, der Begegnung von Sterniewice jede Bedeutung abzuspochen, werden nunmehr offiziös mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Ein in diesem Sinne tendirter Artikel des Fremdenblatts besagt, der Kultus unserer Allianz mit Deutschland schwinde zu einem gedankenlosen Lippengebet herab, wenn er den Kern und das Wesen dieses Bündnisses bei Seite setzt. Es lag ebenso in den Interessen Oesterreichs als Deutschlands, alle Oscillationen in den Verhältnissen des Zwei-Kaiserbündnisses zu Russland auszuschließen und dies Verhältniß auf die Basis der Offenheit und Loyalität und namentlich der Gemeinsamkeit der Friedensinteressen zu stellen. Die durchaus übereinstimmende Haltung Oesterreichs und Deutschlands in dieser Frage ist aus den innersten Zwecken des Bündnisses selbst emporgewachsen. Auf diesem Gebiete haben sich die Konsequenzen des deutsch-österreichischen Bündnisses zuerst erprobt. Der Artikel sagt sodann mit Bezug auf die Stimmen der Budapest-Presse, es sei leicht und verführerisch, den unedlen Instinkten zu schmeicheln, die in jedem Volke vorhanden sind, aber man sollte sich bedenken, ehe man damit werthvollere Güter, die Güter des Volksfriedens und der Rechtsachtung in Gefahr bringt. Schließlich bemerkt der offenkundig inspirirte, viel beachtete Artikel, daß es nur einiger Aufklärungen der ungarischen Regierung bedürfen werde, um diesen Irrungen das verdiente Ende zu bereiten.

Paris, 15. Oktober. Der neue glänzende Sieg in Tonting ruft hier eine sehr berechtigte große Freude hervor, zumal es den pessimistischen und allarmirenden Gerüchten und Meldungen der hiesigen intransigenten Blätter wie der Times gelungen war, eine gewisse Beunruhigung des Publikums betreffs der Situation in Tonting zu erzeugen. — Das Konferenz-Programm, wie es aus der Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hervorgegangen ist, wird von der ernsthaften Pariser Presse durchweg als in allen Punkten annehmbar bezeichnet, höchstens hinsichtlich einzelner nebensächlicher Details werden diese und jene Bedenken kritisch geäußert. Selbst die oppositionellen Organe vermögen den im Gelddruck veröffentlichten Dokumenten gegenüber ihre heftigen Rastandra-Finde nur mühsam aufrecht zu erhalten, ohne irgend weiteren Eindruck damit zu erzielen.

Neapel, 16. Oktober. Vom 14. d. M., Nachmittags 4 Uhr bis zum 15. d. M. sind 76 Personen an der Cholera erkrankt und 36 Personen gestorben.

Provinzial-Nachrichten.

3 Kulmsee, 16. Oktober. (Silberne Hochzeit. Subhastation. Unterleibstypus.) Am letzten Montag feierte das Zimmermeister Kane'sche Ehepaar seine silberne Hochzeit. Schon früh Morgens besuchte man dasselbe mit einem Ständchen. Im Laufe des Tages trafen zahlreiche Gratulanten und Glückwünsche ein. Die eigentliche Feier fand gegen Abend im Hotel „Deutscher Hof“ statt. Es wurden während des ganzen Abends zahlreiche Vorträge, humoristischen und ernsten Inhalts, von Kindern abgehalten, welche allgemeinen Anklang fanden. Darauf folgte ein von der Balletmeisterin Fr. Anshaj mehreren jungen Damen und Herren einstudirter Tanz, in Zimmermanns-Kostüm aus früherer Zeit, welcher aus einem Menuett, Touren-Walzer, Polka und Galopp bestand. Die allgemeine Fröhlichkeit wurde durch keinen Zwischenfall getrübt und fand das Fest erst spät in die Nacht hinein seinen Abschluß. — Erbschaftstheilungshalber wurden neulich die Bauerländereien, welche zur angrenzenden Domaine Kunzenhof gehörten, durch freiwillige Subhastation veräußert. Herr Pohl aus Leszy, der jetzige Besitzer dieser Grundstücke von Konzewitz, beabsichtigt nun dieses Land im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen. — Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, soll in Warszewice der Unterleibstypus ausgebrochen sein. Unser Arzt, Herr Dr. Albedyll hat daselbst bei 11 Personen diese Krankheit konstatiert.

Dirschau, 15. Oktober. (Feuer. Wechselaccept zur Zuckersteuer.) Am Sonnabend entstand durch das Spielen kleiner Kinder mit Streichhölzern in der Armenlathe zu Gerbin, unweit Dirschau, Feuer, welches die Hütte bis auf den Grund zerstörte. Menschenleben sind zwar nicht zu beklagen, doch ist die gesammte Habe der die Hütte bewohnenden zehn Wittwen ein Raub der Flammen geworden. — Die auch behördlicherseits erkannte Krisis unserer heimischen Zuckersabrikation hat das königl. Steueramt veranlaßt, auf Sicherheit der im Betriebe hiesiger Zuckersabrik aufkommende Steuergebühren zu dringen. In Folge dessen haben der Aufsichtsrath und das Direktorium in gestern abgehaltener Generalversammlung sich genöthigt, einen rechtsverbindlichen Wechsel über 400 000 Mk. bei der Steuerbehörde zu hinterlegen. Bei Aufnahme eines Darlehens in jener Höhe wären circa 15 000 Mk. Zinsen zu entrichten gewesen. Die Verschreibung der Fabrik an die Acceptanten konnte indes

(Ein staatlich pensionirter Bandit) ist gewiß ein Unikum, das mancher Leser nicht für möglich halten wird. Aber dieses Unikum kommt thatsächlich vor, und zwar — in dem gegangenen Italien. Auf der herrlichen Insel Ischia lebt ein älterer Mann, der in seinen „besseren Jahren“ ein berühmter Räuberhauptmann und Banditenführer gewesen war. Keine Gewaltthat war ihm zu schrecklich, kein tollkühner Streich zu gewagt. Vor Allem zeichnete er sich aber durch ein großes Organisationstalent und einen listigen, erfindungsreichen Kopf aus, so daß es der Regierung nicht möglich war, seiner weiterzweigenden Bande habhaft zu werden. In Folge dessen schloß die Regierung mit diesem gefährlichen „Helden“, der den abenteuerlustigen jungen Leuten förmlich den Kopf verdrehte und im Volksmunde gefeiert wurde, ein Kompromiß ab; sie sicherte ihm Straflosigkeit und eine lebenslängliche „Pension“ zu, wenn er sein Handwerk aufgeben und die Bande auflösen würde. Der Bandit ging auf diesen Vorschlag ein und setzte sich auf einer der schönsten Inseln der Welt zur Ruhe. Er erhielt da die Sinecure eines Thürschließers und Fremdenführers, und bezog, wie gesagt, eine Pension von fünf Francs pro Tag. Nach einiger Zeit glaubte er damit nicht mehr auskommen zu können, er reichte eine Petition ein und erhält jetzt täglich sechs Francs. Er führt ein behagliches, ungestörtes Leben, braucht sich keinen Genuß zu versagen, und erzählt mit sichtlichem Wohlgefallen den Fremden, denen er diese schöne Insel zeigt, von seinen kühnen Raubzügen und graufamen Mordthaten. „Aber freilich“, fügt er dann wehmüthig hinzu, „heute könnte ich das nicht mehr vollbringen, seitdem ich doch schon älter geworden bin.“

wegen ungenügend anwesender Mitgliederzahl nicht erfolgen und mußte auf eine später festgesetzte Sitzung vertagt werden.

lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 17. Oktober 1884.

— (Der Wahlausruf der Linksliberalen und Freisinnler) ist garnicht so übel stylisirt. Lassen wir uns aber von ihm nicht bestechen. Alles was darin steht, sind Behauptungen, die schon hundert Mal widerlegt sind. Der Haupttrumpf, welcher darin ausgespielt wird: „wählt nicht den konservativ-ultramontanen Polen und erinnert Euch daran, daß der liberale Justizrath Dr. Meyer uns zum Siege verhalf,“ beweist dies zur Genüge. Unser Wahlkreis ist ein Landesheil, welchen unsere Vorväter erkämpft haben. Diese Thatsache schiden auch die Linksliberalen und Freisinnler in's Feld. Da wir aber eben so wohl als die Linksliberalen und Freisinnler, ganz genau darüber unterrichtet sind, daß die wenigen Polen, welche einen Sitz im Reichstage erringen, niemals in die Lage kommen werden, uns diesen Landesheil freitig zu machen, so ist es geradezu lächerlich, wenn wir uns durch den ausgespielten Trumpf schrecken lassen wollten. Nicht die Bewohner polnischer Zunge sind es, die die deutschen Christen in unserm Wahlkreise zu fürchten haben. Gewiß und wahrhaftig nicht. Sondern die Folgen jener Siege, die sogenannten Er rungenschaften, welche der liberale Dr. Meyer mit erkämpfen half, sind es, die die christliche Bevölkerung in unserm Wahlkreise immer tiefer erniedrigen und unglücklicher machen. Den furchtbaren Folgen jener Siege entgegen zu arbeiten, darauf muß in erster Linie unsere ganze Thakraft gerichtet sein. Dies vermögen wir aber nur, wenn wir der schrankenlosen Gewerbefreiheit und Freizügigkeit in die Zügel fallen. Diese beiden schwarzen Punkte in unserer Gesetzgebung verschulden es einzig und allein, daß auch in unserm Wahlkreise, wie all und überall, nicht die Polen, sondern die Angehörigen eines eingewanderten Volkstammes mit ihrem starken Nachschub, jahraus jahrein, aus Polen und Rußland, durch die ausschließliche Thätigkeit ihres Geldbeutel die deutschen Christen aus dem Erbe ihrer Väter, dem schwer erkämpften Landesheile, verdrängen, sich darin festsetzen und durch christliche Armeen ihren Nachwuchs gesund und kräftig zu erhalten trachten. Da nun der Ausruf der „Partei mit dem langen Namen“ nebst ihrem Kandidaten mit Begeisterung für jene Siege und Er rungenschaften eintritt, so können wir der Behauptung der „Thorner Zeitung“ in ihrer heutigen Nummer nicht vertrauen, daß die Hauptstützen ihres Organs auch im Interesse des produktiven christlichen Volkes in unserm Wahlkreise und in unserm gemeinsamen Vaterlande wirken wollen. Der von den Konservativen und gemäßigten Liberalen aufgestellte Kandidat für den deutschen Reichstag ist ein Deutscher, ist ein Christ. Das aus dem Erbe seiner Väter verdrängte Volk jammert ihn. Er hat gesagt: „jeder brave Jude ist mir ebenso lieb, als jeder brave Christ.“ Er hat hiermit es deutlich ausgesprochen, daß nicht die Juden an dem Unglück der Christen Schuld sind, sondern die fortschrittlichen Gesetze, die die Juden in geschlossenen Kolonnen auszubeuten verstanden. „Dem künftigen Reichstage wird es obliegen, die notwendige Ausgleichung, vor Allem durch Annahme der Bröfensteuer-Vorlage, herbeizuführen, sowie auch eine festere Organisation des Handwerkerstandes, welchen die schrankenlose Gewerbefreiheit immer mehr der Auflösung entgegen geführt hat, zu erstreben.“ Und da Herr Meister in feierlichen Worten es verkündet hat, daß die Lösung dieser Frage im Reichstage mit seine Hauptthätigkeit bilden soll, so haben wir volle Bürgschaft dafür, daß er sehr wohl weiß, wo den produktiven Deutschen bezw. Christen im Gegensatz zu den Juden, die fast ausschließlich nur mit dem Geldbeutel arbeiten, der Schuh am meisten drückt, und daß er im Reichstage unter Mitwirkung seiner Gesinnungsgenossen nach bestem Wissen und Gewissen auch Mittel und Wege finden wird, die deutsche bezw. christliche Nation von ihren brennendsten Schmerzen zu erlösen und sie nach und nach wieder zu vollen Herren des Erbes ihrer Väter zu erheben. Wer demnach als Deutscher oder Christ gegen Herrn Meister als Reichstagsabgeordneter agitirt und ihm seine Stimme nicht giebt, der richtet die Dolchspitze gegen sich selbst und zugleich gegen die Socialreform, welche die Allerhöchste Volkspartei vom 17. November 1881 unverrückbar vorgezeichnet hat.

— (Semitische s.) Wir haben heute wieder einmal über die wuchernde Thätigkeit des „ausgewählten Volkes“ zu berichten. Die Namen der jüdischen Vampyre wollen wir heute noch nicht an die Oeffentlichkeit ziehen, sondern dies für später aufbewahren. — Gestern Vormittag erschien ein Mann aus hiesiger Umgegend in unserem Redaktionsbureau und schilderte uns mit bewegter Stimme seine Leidensgeschichte. Er hatte von zwei jüdischen Geschäftsleuten ein Stück Land gekauft und diese hatten ihm die Versicherung gegeben, daß es mit der Abzahlung keine Eile habe. Er könne jährlich 150 Mk. abzahlen; sie wollten ihm durchaus nicht drängen. Kurze Zeit darauf wußten ihm diese beiden Ehrenmänner und noch ein dritter — alle drei von hier — noch ein Stück Land anzuhängen, — natürlich wieder mit den kulantesten Bedingungen. Jetzt, nachdem A. bereits einmal die jährliche Rate gezahlt, geben die Gläubiger plötzlich vor, das Geld nothwendig zu brauchen. A. war durch große Verluste finanziell schwer geschädigt und konnte nicht zahlen. Er bot den mitleidlosen Drängern noch 200 Mk., um sich Zeit zu erkaufen. Vergebens! In seiner Noth verschrieb A. ein ihm gehöriges Grundstück, auf das es die Ehrenmänner abgesehen zu haben schienen, einem Freunde. Doch die Gläubiger ließen darum nicht von dem Grundstücke ab; sie wollten sich sogar noch an dem schuldenfreien Grundstücke des Freundes vergreifen, — was ihnen auch wohl gelungen wäre, wenn sie es mit richtigen „Bauern“ zu thun gehabt hätten. Die Juden haben ihre Forderung eingeklagt und am 1. Nov. kommt das Grundstück zur Subhastation, — wenn dem armen Manne keine Hilfe kommt. Das Grundstück hat einen realen Werth von 1800 Mk. und scheint den Juden sehr ins Auge zu stechen, weil sie es um jeden Preis an sich bringen wollen. Vielleicht aber findet sich unter unseren christlichen Mitbürgern ein hochherziger Mann, der sich der Noth des verarmten A. annimmt und ihm eine Hypothek (siehe Inserat) auf sein Grundstück gewährt, die es ihm ermöglicht, sich aus den Händen der Wucherer zu befreien. Der Bedauernswerthe, einst ein Mann in den besten Verhältnissen, müßte sonst zum Wanderstabe greifen. — Hoffentlich dient dieser Fall dazu, den Philo-sophen und den dem Treiben der semitischen Ausfänger gleichzeitig zuschauenden Christen ein Licht aufgehen zu lassen.

— (Semitische s.) Vor einiger Zeit haben die Herren Homberger und Dr. Rosenbergs in O t e f e n an den Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde ein Schreiben gerichtet, in welchem mitgetheilt wird, daß auf Veranlassung der beiden genannten Herren der auf den 28. Oktober (der Wahltag) anberaumte Vieh-

Wähler-Versammlung
in
Gurske
am **Sonntag** den 18. d. Mts.,
Abends 7 Uhr
im **Gasthofe von Sodke**,
in welcher
Herr Meister-Sänger
sprechen wird.

Bekanntmachung.

Da der Wunsch geäußert worden ist, hier-
selbst eine Töpfer-Fabrik zu gründen, so wer-
den die sämtlichen Töpfermeister zu einer
Verhandlung hierüber auf

Montag den 20. Oktober cr.,

Nachmittags 4 Uhr

in den Magistrats-Sitzungs-Saal hier selbst
eingeladen.

Wir werden daselbst einen Entwurf zum
Zimmungsstatut durch unseren Deputirten vor-
legen lassen.

Thorn, den 8. Oktober 1884.

Der Magistrat.

Die Lieferung von circa
3000 bis 3500 Centner Kartoffeln,
200 " Weißkohl,
150 " Brücken

für die Menage-Küchen des unterzeichneten
Bataillons in den Forts II und III soll in
beschränkter Submission vergeben werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten
(versiegelt) bis zum

25. Oktober cr.,

in dem Zahlmeister-Bureau des Bataillons,
Kopernikusstraße Nr. 171 3 Treppen, woselbst
auch die Lieferungs-Bedingungen zu erfahren
sind, abgeben.

Menage-Kommission des 2. Bataillons
8. Pomm. Inftr.-Regts. Nr. 61.

**Der Bedarf an Kartoffeln, Fleisch,
Erbsen, Bohnen, Kaffee, Reis** etc.
für die in der Jakobstort-Kaserne und in dem
Fort IV befindlichen Menage-Küchen des
1. Batls. Fuß-Artl.-Regts. Nr. 11 soll vom
1. November cr. ab in Submission kon-
traktlich vergeben werden. Hierauf Reflekti-
rende wollen ihre Offerten bis zum 23. Okto-
ber cr. im Bureau des Bataillons, Schüler-
straße 448, 1 Et., abgeben, woselbst auch die
Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Menage-Kommission des 1. Batls.

Fuß-Artl.-Regts. Nr. 11.

Für die Menage-Küche des 2. Batls. Fuß-
Artl.-Regts. Nr. 11 im Fort I soll der Be-
darf an

Fleisch, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Reis,
Salz, Kaffee, Cichorien, Farin, Pfeffer,
Piment, Essig etc.

vom 1. November cr. ab kontraktlich vergeben
werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten
bis zum **22. Oktober cr.** im Bureau —
Breitenstraße Nr. 48 — abgeben, woselbst
auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen
werden können.

Menage-Kommission des 2. Bataillons
Fuß-Artl.-Regts. Nr. 11.

Käse empfehlen
L. Dammann & Kordes.

**Brie, Neuchâtel, Roquefort,
Ramadoux, Limburger, Holl.
Süsmilch, Edamer, Schweiz-
er, Kräuter, Chester, Parme-
san, Kümmel, Tilsit u. Olmützer**

Käse empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Fels vom Meer

ist die verbreitetste, weil gediegene, amüsanteste und am
schönsten illustrierte Monatschrift. Die Namen ihrer Mit-
arbeiter werden von Zeit zu Zeit glänzend. So darf „Vom
Fels zum Meer“ schon einen Ruf auf sich

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

General-Feldmarschall Graf Moltke
berühmten, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des
deutschen Königs Dr. G. Wagner in Afrika für „Vom
Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Auf-
sätze über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von
F. v. Holtendorff, den „Selbstmord der Eierwelt“ von W.
Preyer etc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Er-
zählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glückliche Vereinigung
der Vornehmheit erlesener Neuzeit mit der Gemütslichkeit,
Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.
Man verlange, um den reichen, gegebenen Inhalt kennen zu
lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeit-
ungsbuchhandlung. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt z.
Abonnement. „S. F. 3. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

Aufruf zur Wahl.

Die Wahlen zum Reichstage stehen nahe bevor. Vor Allem wird es der bevorstehenden Legislatur-Periode vorbehalten sein, die hohen Ziele derjenigen sozialen Reform zu verwirklichen, welche die Allerhöchste Botschaft vom 17. November 1881 unverrückbar vorgezeichnet hat.

Eine der wichtigsten Aufgaben des nächsten Reichstages wird sodann die Neuregelung der Präsenzstärke unseres Heeres sein und wenn das deutsche Volk gegenwärtig mächtiger und geachteter, als jemals in seiner langen ruhmvollen Geschichte dasteht — so erblicken wir in der ungeschmälerten Erhaltung seiner Wehrkraft nicht bloß die Grundlage unserer äußeren Machtstellung, sondern auch den sichersten Schritt für die Bewahrung des Friedens.

Der Grundbesitz und das Kleingewerbe sind mit Steuern des Staats wie der Kommunen schwer belastet, während das mobile Kapital sich noch immer einer gerechten Besteuerung entzieht. Dem künftigen Reichstage wird es obliegen, die nothwendige Ausgleichung vor Allem durch Annahme der Börsensteuer-Vorlage herbeizuführen, sowie auch eine festere Organisation des Handwerkerstandes, welchen die schrankenlose Gewerbefreiheit immer mehr der Auflösung entgegengeführt hat, zu erstreben.

Das Herz des deutschen Volkes ist überall da, wo die deutsche Fahne weht. Ihr folgend, wird der nächste Reichstag seine Unterstützung allen Bestrebungen zu leihen haben, welche geeignet sind, auch fernere Weltgebiete deutscher Kultur zu erschließen.

Parteigenossen und Mitbürger! Wer mit uns auf diesem Boden stehend, für die sozialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 einzutreten — die volle Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes zu erhalten, die gerechte Besteuerung des mobilen Kapitals, sowie die Hebung des Handwerker- und Gewerbestandes herbeizuführen und die nationale Kolonialpolitik energisch zu unterstützen gewillt ist — der gebe seine Stimme unserem Kandidaten

Herrn Rittergutsbesitzer Meister-Sänger.

- v. Stumpfeldt-Kulm. Kraemer-Thorn. Meister-Sänger. Mayer-Kulm. Schumann-Thorn. Zenthöfer-Kulm. Templin-Drzonowo. Drewes-Dietrichsdorf. Keibel-Folsong. Schulz-Thorn. Buchholz-Neuhof. Eichstädt-Thorn. Ulmer-Kulmsee. Fethke-Kulm. Schmidt-Krowiniec. Tiedemann-Rielbasin. Kauffmann-Schönborn. Kauffmann-Thorn. Strübing-Lubianken. Brandt-Kulm. Breland-Kulm. Wolff-Erbisfelde. v. Katzler-Thorn. Braun-Kulmsee. Wawrowski-Thorn. Federwisch-Strutzjon. Bremer-Zegartowiz. v. Alvensleben-Ditromekko. Kuhlmay-Marienhof. Wawrowski-Kulmsee. Hermann-Al. Czyste. Motzner-Strutzjon. W. Reile-Strutzjon. Karnath-Pensau. Feldt-Kowroß. Teller-Kulmsee. Müller-Kulmsee. R. Franz-Kulmsee. Bertram-Kulmsee. Honigmann-Griebenau. Stenzel-Dubielno. Ewert-Nessau. E. Mey-Kulm. Knop-Thorn. Schulz-Kulmsee. Dombrowski-Thorn. Buchholz-Thorn. Brohm-Thorn. Petersen-Broglawken. Bock-Thorn. Strübing-Stolno. Donner-Steinau. Wegner-Ostaszewo. Feige-Thorn. v. Sodenstjern-Sternberg. Wentscher-Kulmsee. Strübing-Stuthof. Donner-Knapstadt. Junck-Thorn. Buchholz jun.-Thorn. v. Boltenstern-Battlewo. Holtze-Bildschön. Niemann-Stablewitz. Krahn-Kriep. Gall-Strutzjon. Richter-Biskupitz. v. Heyne-Thorn. v. Gostomski-Briesen. Peters-Papau. Klatt-Dubielno. Brandt jun.-Kulm. Rohde-Kulmsee. Elfert-Wytrebnowitz. Stoboy-Paulshof. Raabe-Kulm. Koch-Mlinsk. Keibel jun.-Folsong. Lohmeyer-Thorn. Heinrich-Kulm. Mayer-Mlinsk. Woape-Kulmsee. Wendt-Kulmsee. Wünsche-Thorn. J. Graul-Moder. Degen-Thorn. Block-Schönwalde. Dr. Gründel-Thorn. Bartelt-Kulmsee. Kittel-Kulmsee. H. Müller-Kulmsee. Bona-Drzonowo. Honigmann jun.-Griebenau. Gdanietz-Thorn. F. Zils-Elisenau. Baumgart-Thorn. v. Kobielski-Thorn. Bock-Dubielno. Schwarz-Kulmsee. Wendt-Thorn. v. Falkenhayn-Schwirsen. Aug. Feldt-Dembowiz. J. Fenski-Rokotko. Wendt-Rokotko. Windmüller-Rokotko. H. Fenski-Rokotko. F. Janz-Rokotko. F. Romey-Rokotko. C. Fleischer-Podwitz. P. Franz-Schönsee. Siewert-Görtz-Jamrau. v. Wolf-Drzonowo. H. Schwarz jun.-Thorn. Weinschenck-Rosenberg. Wachs-Thorn. Rausch-Thorn. Seepolt-Thorn. Kraut-Thorn. Kriewes-Thorn. v. Toporski-Thorn. Reinicke-Thorn. Schlossermeister Putschbach-Thorn. Busse-Thorn. v. Parpart-Wibsch. Marohn-Gurske. Friedrich Krüger-Al-Thorn. Adolf Krüger-Al-Thorn. Weigel-Leibitz. Lincke-Zelgno.

BELLACHINI Hofkünstler

zu der einen Vorstellung
am **Sonntag** den **19. Oktober**
Abends **8 Uhr.**

Billets von heute ab bei den Herrn **Wilhelm Schults**, Cigarren-
handlung, Breitenstraße Nr. 4 (schrag gegenüber der Buch-
handlung von Walter Lambeck) u. **A. Mazurkiewicz** am Markt.
Alles Nähere der Anschlagzettel.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdecktwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und
ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen
Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Volks-Garten.

Heute zur Feier des Geburtstages
Seiner Kaiserlichen und Königlichen
Hoheit des Kronprinzen:

Grosses Tanzkränzchen.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Holder-Eggor.

Kissner's Restaurant.

Kleine Gerberstraße.

Täglich

Concert- u. Gesangsvorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Hypotheken- Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/2 %
auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta;
ebenso zu 4 1/2 % inkl. 1/2 % Amortisation
und 1/2 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari
Valuta und zurückzahlbar in barem Gelde.

G. Meyer, Gr.-Orfchau
b. Schönsee Westpr.

Die Buchhandlung J. Rakowicz in Thorn

empfiehlt ihren

Journallesezkirke,
deutsch u. französisch, sowie auch
französische Leihbibliothek.

Mit Arbeitscheinen versehene
Akkordarbeiter

werden bei hohem Lohn zum Nüben-
ausmachen angenommen.

Domäne Unislaw.

Prachtvolle und höchst komfortabel
ingerichtete Villa mit schönem Gar-
ten auf hies. Bromb.-Vorst. preis-
werth zu verkaufen durch

C. Pietrykowski, Thorn, Neust. Markt 147/48.

Für gefallene Pferde,
die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark, für
arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde
12 Mark. **Liedtke-Thorn, Abdeckereibesitzer.**

Einen Lehrling
zur Bäckerei verlangt
Theodor Rupinski.

Heute **Sonntag**,
6 Uhr **Abends**
frische
Grütz- und
Leberwürstchen.

E. Güring, Gerechtheitr. 138.

Ein kl. ant. möbl. Zim. m. z. mieten ges.
Offert. X. 25 Exped. d. Bl.

In meinem neu erbauten Wohn-
haufe **Neustadt Thorn 257**
sind von sofort herrschaftliche Woh-
nungen von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zu-
behör, Burschen- und Mädchengelass, nebst
Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen**
von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und
2 Läden, zu jedem Geschäfte passend, zu
vermieten.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei
J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

Bache 49 ist ein möbl. Zimmer u. Kabinett
zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Be-
köstigung ist von sofort zu vermieten.
Schloßstraße 293, 2 Tr.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt,
vom 15. Oktober zu vermieten.
Culmerstraße 340/41.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und
Zubehör zu vermieten. Luchmacherstr. 155.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermieten.
4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör.
Auskunft 2 Treppen.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Oktober	—	—	—	—	—	—	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6